

Auslandserfahrungsbericht

Aufenthaltort: Carlisle, Pennsylvania, Vereinigte Staaten von Amerika

Austauschdauer: August 2016 – Mai 2017

Austauschhochschule: Dickinson College

Vorbereitung

Bewerbungsvorgang

Ich bin letztes Jahr mit einem Vollstipendium ins Ausland gegangen. An Stelle eines Semesters hatte ich das Privileg, ein ganzes Jahr am Dickinson College verbringen zu dürfen. Der Bewerbungsvorgang jedoch war sehr umfangreich. Zunächst einmal musste ich in der ersten Runde, eine Reihe von Unterlagen einreichen. Demnach eine Bestätigung über meine bis dahin erbrachten Leistungen, ein Empfehlungsschreiben einer meiner Dozenten, meinen Lebenslauf und ein Motivationsschreiben. Letzteres diente zur Überzeugung derjenigen, die für die Selektion der Stipendiaten verantwortlich waren. In diesem Schreiben sollte ich darstellen, warum ich mich für das Stipendium beworben habe. Um ehrlich zu sein war dies der schwerste Teil des Ganzen Bewerbungsvorgangs, denn ich hatte lediglich drei Seiten, um meine Begründungen darzustellen. Ich bin in diesem Schreiben, wie in einem Essay vorgegangen. Ich habe mir eine These und die Beweggründe für meine Bewerbung überlegt. Anschließend gab ich Beispiele aus meinem Leben an, mit denen ich meine These zu belegen versuchte. Diese Vorgehensweise stellte sich als erfolgreich heraus. Denn ich wurde zum Skype- Interview mit der Deutschen Fakultät des Dickinson Colleges eingeladen und auch dort konnte ich glücklicherweise die Professoren davon überzeugen mir das Stipendium zu verleihen, wie sich einige Wochen später herausstellte.

Visum

Nach Erhalt des Stipendiums musste ich mich dann um das Visum kümmern. Im Vorfeld hatte ich die Information erhalten, dass es sein könnte, dass einem das Visum verwehrt werden könnte. Diese Information hatte mich dann doch etwas verunsichert. Denn immerhin wäre mein Auslandsjahr dann nicht am Finanziellen, sondern an der Einreisegenehmigung gescheitert. Außerdem so wurde mir auch mitgeteilt, wäre es nach Erhalt des Visums dennoch möglich von den Beamten an der Grenzkontrolle in den Vereinigten Staaten abgewiesen zu werden. Nichtsdestotrotz habe ich mich natürlich davon nicht abschrecken lassen.

Denn das einem das Visum verwehrt werden würde, geschah jedoch nur in sehr seltenen Fällen und das läge dann oftmals an der Nationalität oder an falsch oder unvollständig ausgefüllten Unterlagen. Demnach nahm ich das Ausfüllen der Visumsunterlagen, was sich als unglaublich umfangreiches und aufwendiges Verfahren herausstellte, besonders ernst und achtete darauf keine Fehler zu machen, immerhin sah das Onlinesystem ohnehin etwa 30 Tage zum Ausfüllen der Unterlagen vor. Und wenn ich mir bei einer Frage mal nicht sicher war dann vergewisserte ich mich, dass ich die Frage richtig verstanden habe und somit

wahrheitsgemäß beantworten konnte. Frau Mertz, die Programmkoordinatorin des Austauschprogrammes, das die Universität Bremen mit dem Dickinson College seit Jahren pflegt, stand mir bei meinen vielen Fragen mit Rat und Tat zur Seite.

Private Krankenkasse

Ich hatte nun dieses wirklich aufwendige Verfahren hinter mich gebracht und nun wartete darauf, dass ich das grüne Licht bekam, um mir dann einen Termin bei der Berliner Botschaft besorgen zu können. Obwohl es in Hamburg und sogar in Bremen selbst amerikanische Botschaften gibt, konnte ich mein Visum nur in der amerikanischen Botschaft in Berlin ausstellen lassen. Außerdem musste ich mich anschließend um eine Private Auslandskrankenversicherung kümmern, da meine damalige nur Auslandsaufenthalte im EU-Ausland mitversicherte. Demnach musste ich mich auf die Suche nach einer preiswerten privaten Krankenversicherung machen, die zudem anbot viel im Falle aufkommender Behandlungskosten zu übernehmen. Denn anders als in Deutschland ist eine Behandlung bei dortigen Ärzten sehr viel teurer als bei uns, denn dort gibt es keine gesetzliche Versicherungspflicht. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass viele Menschen alle Arztbesuche komplett aus eigener Tasche bezahlen müssen. Und trotz der in dem Stipendium inkludierten College Krankenversicherung wurde uns angeraten zusätzlich eine Eigene abzuwickeln mit der man bei größeren Vorkommnissen wie etwa eines Rücktransportes abgesichert sein würde. Außerdem stellte sich im Nachhinein heraus, dass man nichtsdestotrotz einiges verschrieben bekommt, das auch von der zuletzt erwähnten Versicherung nicht gedeckt ist und wenn man Glück hat eine günstige „over-the-counter“ alternative vom Apotheker empfohlen wird.

Flug

Auch die Buchung des Fluges gestaltete sich als etwas komplizierter als zunächst gedacht. Denn gleich beim ersten Besuch im Reisebüro musste ich feststellen, dass es keinen Direktflug von Bremen nach Harrisburg gab. Das College befand sich zwar in der Kleinstadt Carlisle jedoch ist Harrisburg die nächst größere Stadt in der es einen Flughafen und eine Bahnstation gibt. Demnach musste ich schlussendlich einen Flug von Hamburg nehmen, bei dem ich zweimal umsteigen musste. Außerdem war es mir zunächst einmal auch nicht möglich mir einen Rückflug zu buchen auf Grund der Dauer meines Auslandsaufenthaltes. Diesen hätte ich nämlich nicht mehr in dem gültigen Zeitfenster von 12 Monaten antreten können. Deshalb musste ich einen Rückflug für einen beliebigen Tag im Februar auswählen um diesen dann umbuchen zu können.

Kurse wählen

Die Wahl der Kurse war auch ein wenig komplizierter als ich es von der Universität Bremer gewohnt bin. Denn es gab am Dickinson College zwei separate Kurswahlverfahren, mein Wahlverfahren war das Zweite und fand erst statt, als wir am College angekommen waren. Hätte ich mich um die Kurswahl also erst vor Ort gekümmert, so hätte es sein können, dass ich meine Wunschkurse nicht bekommen hätte. Da ich dies schon in einem Auslandsbericht eines anderen vorangegangenen Studenten gelesen hatte, beschloss ich mich dazu die Professoren im Voraus anzuschreiben, um ihnen mein Interesse am Kurs mitzuteilen. Außerdem habe ich bei der Gelegenheit auch in Erfahrung gebracht, ob ich für diesen Kurs überhaupt angenommen werden kann. Denn für einige Kurse werden sogenannte „prerequisites“, Voraussetzungen wie z.B Kurse die man davor belegt haben muss verlangt.

In der Regel machen die Professoren bei „Internationals“ aber oft ausnahmen. Die Professoren waren demnach also alle sehr freundlich und haben einem sehr schnell und ausführlich geantwortet. Und ich habe für beide Semester all meine Wunschkurse bekommen.

Aufenthalt am Dickinson College

„Academic Advisor“

Außerdem haben alle „Teaching Assistants“ und meines Wissens nach auch alle anderen Studenten am Dickinson, einen sogenannten „Academic Advisor“. Einen Professor, der einem bei akademischen Fragen berät. Bei uns „Internationals“ waren uns diese Ansprechpartner darüber hinaus auch bei anderen Fragestellungen, die sich rund um unseren Aufenthalt drehten behilflich. Ich persönlich habe mir sehr oft Rat bei meinem „Advisor“ geholt und kann nur empfehlen dies zu tun, denn sie sind alle sehr hilfsbereit und freundlich. Und oftmals arbeitet man als Lehrassistent ohnehin schon mit ihnen zusammen. Denn es handelt sich bei diesen Ratgebern oftmals um einen der Professoren in dem Fachbereich in dem man arbeitet.

Akademischer Alltag

Auch der akademische Alltag am Dickinson hat sich anders gestaltet als ich es aus Deutschland gewöhnt war. Anders als in meinem hiesigen Studium musste ich fast wöchentlich Entwürfe, Essays, Hausaufgaben einreichen und Präsentationen halten. Da ich es aus Deutschland gewöhnt war alle bewerteten Leistungen erst am Ende des Semesters abzuleisten, habe ich diese etwas andere akademisch Kultur als sehr stressig empfunden. Denn zu diesem ständigen Stress kam der Stress, der Prüfungsphase am Ende des Semesters hinzu. Jedoch wurde uns diese durch viele Events wie z. B Food Trucks die umsonst Mitternacht Snacks vor der Bibliothek verteilt haben versüßt. Zudem war diese in der sogenannten „finals period“ rund um die Uhr geöffnet, was sehr hilfreich war. Auch sonst war die Bibliothek bis zwei Uhr morgens geöffnet. Diese Zeit brauchte ich auch, denn man hatte immer sehr viel für die Kurse vorzubereiten. Außerdem musste ich auch einiges an Zeit für meine Lehrtätigkeit aufwenden. Wöchentliche Meetings mit den Professoren, den Unterricht vorbereiten, kurze Up-dates des Unterrichtes schreiben, zweistunden wöchentlich im Englisch- und Fremdsprachenzentrum arbeiten, am „Germanclub“ und „Germantable“ teilnehmen, welches wöchentlich zweieinhalb Stunden in Anspruch nahm.

Unterkunft

In meinem Vollstipendium war ein Einzelzimmer auf dem College Campus mit inbegriffen. Normalerweise leben Studenten in Amerika allerdings zu zweit in einem Zimmer. Und darüber war ich auch sehr froh, denn es gab andere TA´s die sich Zimmer teilen mussten. Zudem hatte ich einen Nachbarn, der sich laut und verstörend benommen hat. So sehr sogar, dass ich mir Hilfe beim College holen musste und sogar umgezogen bin nach einem Semester. Wie ich später herausfand, hätte ich das unausstehliche Verhalten gar nicht erst ein ganzes Semester lang aushalten müssen. Natürlich sollte man versuchen solche Angelegenheiten erstmal selbst zu klären, wenn dies missglückt, kann man sich aber sofort an die Beauftragten für Die Wohnheime, also an „Residence Life & Housing“ wenden.

Nach der Rückkehr

Fazit

Nach der Rückkehr musste ich mich dann um meinen Auslandsbericht kümmern. Den Leitfaden findet man bei Mobility online. Außerdem musste ich mich darum gekümmert haben, dass ich mein „transcript“ zugeschickt bekomme um mir diese Kurse aus dem Ausland anrechnen lassen zu können. Schlussendlich muss aber auch sagen, dass ich jetzt schon ein wenig Zeit hatte, um über meinen Auslandsaufenthalt zu reflektieren und ich habe festgestellt, dass die Amerikaner, anders als ich zunächst einmal angenommen habe, kulturell gesehen sich doch sehr von uns Deutschen unterscheiden. Dies kann man allerdings nicht so wirklich in Worte fassen, sondern muss es selbst erlebt haben. Ein Beispiel wäre etwa, dass sie zur Begrüßung „How are you doing?“ sagen und dann einfach weitergehen, das fand ich am Anfang sehr merkwürdig. Und so gibt es noch viele kleinere aber auch größere Unterschiede an die ich mich zunächst einmal gewöhnen musste. Im Großen und Ganzen habe ich jetzt, da ich wieder in Deutschland bin festgestellt, dass dieses Jahr sehr lehrreich war und ich persönlich an diesem Abenteuer gewachsen bin. Außerdem hat die Lehrtätigkeit meinen Berufswunsch gefestigt und ich bin sehr dankbar diese Chance bekommen zu haben nichtsdestotrotz bin ich froh wieder zuhause zu sein allerdings vermisse ich meine neugewonnenen Freunde sehr.